

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 12 (1917)
Heft: 12: Wasserbauten : Bücher

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommission (ein Teil der „Aarg. Naturforschenden Gesellschaft“) hat vor einiger Zeit die Anregung gemacht, unsern Flussläufen entlang gewisse Schachengebiete als Reservate bezeichnen zu lassen, als Geländeabschnitte, die unverändert erhalten bleiben sollen. Wir finden, das sei eine sehr zweckmässige und befriedigende Lösung. Wir werden uns dieser Anregung anschliessen.

Wir glauben, dass bei dieser Art des Vorgehens die Aarekorrekturen in einer Weise durchgeführt werden, die auch den Freund des Natur- und Heimatschutzes befriedigen kann.

Im Namen des Vorstandes der A. V. f. H.

Der Obmann: *A. Weibel.*

Der Schreiber: *Dr. A. Helbling.*

MITTEILUNGEN

Das Turbachtal. Das Turbachtal ist ein stellenweise reizendes Alpentälchen, das unmittelbar bei Gstaad in das grössere Lauenental mündet. Vor 30 Jahren noch fasste ein dichter Tannenwald die Ufer des Turbach bis zur Mündung ein; seitdem aber Gstaad ein Kurort geworden ist, wird das Tälchen von Gstaad aufwärts langsam aber stetig seines Waldschmuckes beraubt. Wo noch früher zwischen moosbedecktem Waldboden das muntere Bächlein rauschte, da führt heute ein dem Sonnenbrande ausgesetzter Weg bis zu den ersten Tannen. Glaubt man nun glücklich im Wald zu sein, so gähnt einem gar bald eine wüste Öde entgegen, die dadurch entstanden ist, dass der findige Waldbesitzer zur Zeit des blühenden Hotelbaus nicht nur seine Tannen, sondern auch Kies und Sand, auf denen sie standen, in schnödes Geld verwandelte. (Abb. 6.) Kaum hat sich aber der Wanderer vom ersten Schrecken erholt und ist auf der abgeholzten Seite des Tales 100 Schritte weitergegangen, so trifft er abermals auf eine Gegend, die einem Bauplatz ähnlicher ist als einer alpinen Idylle. (Abb. 7.) Hier hat vor wenigen Jahren ein Sturm jedem pflanzlichen Wesen den Garaus gemacht; indessen dient der Platz zur Gewinnung von Bau- und Pflastersteinen und zur Ablagerung von allerhand Kehricht. Endlich erreicht man den prächtigen, alpinen Tannenwald wieder, wie er sich früher dem ganzen Wasserlaufe entlang zog. Wenn er sich auch seitwärts nicht mehr als 50 bis 100 m den Hang hinauf zieht, so bildet er doch mit dem nie versiegenden Bache ein Bild reizender Naturschönheit, wie man es in seiner Art im Berner Oberland nicht gerade häufig findet. Dem aufmerksamen Blicke kann aber nicht entgehen, dass sich auch da schon bedenk-

liche Lichtungen und dünne Waldstellen genug finden, welche mehr Wiese als Wald sind. Die grosse Nähe der Gstaader Säge und die überaus leichte Abfuhr des Holzes begünstigen eben eine übermässige Abholzung in hohem Masse. Die grosse Menge Holz, die man dieses Jahr im Turbachtale liegen sah und von der wohl ein schöner Teil aus dem Tale selbst herrühren dürfte, legte die Frage nahe, ob nicht für das Turbachtal, im Interesse von Gstaad als Kurort, von der intensiven Heranziehung aller Wälder zur Holzlieferung aus folgenden Gründen unbedingt eine Ausnahme gefordert werden sollte. Das Turbachtal bietet sich den, in Gstaad Erholung suchenden, Kurgästen wegen seiner sanft ansteigenden Wege als gesuchteste Spaziergelegenheit dar. Die staubigen Strassen aber nach Gsteig und Saanen werden gemieden, ladet doch im Turbachtal noch ein Stück Waldschatten zu ruhigem Verweilen ein. Was aber in Gstaad für das Turbachtal gilt, trifft mehr oder weniger auch in Adelboden für das Allenbach- und Gilbachtal, bei Mürren für das Sefinental und bei Kandersteg für das Kandertal zu. Durch den Ertrag des Holzes wird der Schaden niemals aufgewogen, den diese Fremdenorte für die Zukunft erleiden. *Dr. N—S.*

Le „Turbachtal“. Le „Turbachtal“ est un vallon alpestre, charmant encore par endroits, qui débouche, tout près de Gstaad, dans la vallée de Lauenen. Autrefois, une épaisse forêt de sapins en recouvrait les pentes et s'étendait jusqu'à l'embouchure du ruisseau; mais depuis que Gstaad est devenue une station d'étrangers et que le „progrès“ a fait son apparition dans le pays, le vallon se dépouille lentement mais continuellement de sa verte parure. Suivons le chemin qui, de Gstaad, remonte le vallon; dans la partie inférieure de celui-ci, à l'endroit où jadis le vert des sapins faisait un si agréable contraste avec l'écume blanche du ruisseau, nous rencontrons d'abord les baraquements

d'un charretier puis, après une courte marche au grand soleil, un vaste espace dénudé, véritable petit désert créé par l'heureux propriétaire de la forêt; car celui-ci au temps florissant de la construction des hôtels a transformé en bon argent non seulement ses arbres, mais aussi le sable et le gravier du sol qui les portait. (Fig. 6.) Une centaine de pas au-dessus, et à peine remis de notre premier effarement, nous arrivons sur un emplacement plus semblable à un chantier qu'à un coin des alpes. (Fig. 7.) Ici, c'est une tempête qui, il y a quelques années, a détruit la végétation; depuis lors, on utilise l'endroit pour l'extraction de pierres à bâtir et à paver et pour le dépôt de balayures. A partir de ce point enfin, nous retrouvons la magnifique forêt [de sapins telle qu'elle existait auparavant tout le long du ruisseau. Bien qu'elle ne s'élève guère que de 50 à 100 m le long des flancs du vallon, elle forme avec le ruisseau limpide un splendide et original paysage alpestre, tel qu'on en rencontre peu encore dans l'Oberland bernois. Cependant, même là, l'observateur attentif remarque, dans la forêt, des éclaircies inquiétantes et bien des endroits où les arbres cèdent la place à la prairie. Il est évident que la proximité de la scierie de Gstaad et les excellentes conditions du transport sont pour beaucoup dans ce déboisement exagéré. Toutefois, lorsque l'auteur de ces lignes vit, cette année encore, le vallon du Turbach tout encombré d'arbres fraîchement abattus, il dut se demander si ces coupes répétées ne finiraient pas par causer à Gstaad, considérée comme station alpestre, un tort trop considérable pour être compensé par le gain de la vente des arbres. Car les hôtes de Gstaad qui cherchent, pas trop loin de leur hôtel, le calme et le bon air des Alpes trouvent dans le vallon du „Turbach“ la

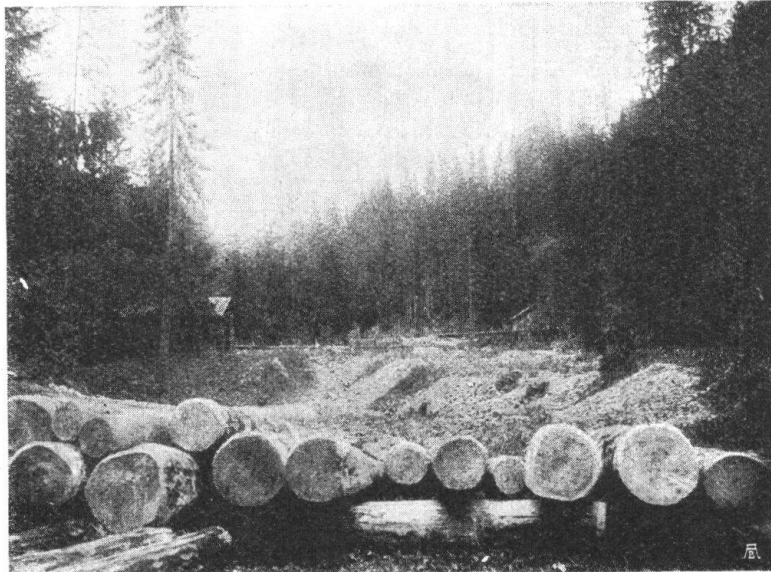


Abb. 6. Im Turbachtal. Schonungslose Ausbeute des Waldbestandes und selbst seines Bodens. — Fig. 6. Dans le Turbachtal. Exploitation déraisonnable de la forêt. Le sol même n'a pas été ménagé.

promenade idéale grâce au chemin qui s'élève insensiblement et qui est délicieusement ombragé, au contraire des routes poussiéreuses allant de Gstaad à Gsteig et à Gessenay. Mais que restera-t-il au paisible promeneur si un déboisement continu le chasse aussi du Turbachtal? Aussi, citoyens de Gstaad, conservez et soignez votre vallon du Turbach pour l'honneur de Gstaad et le bien-être de vos hôtes. Dr. N-S,

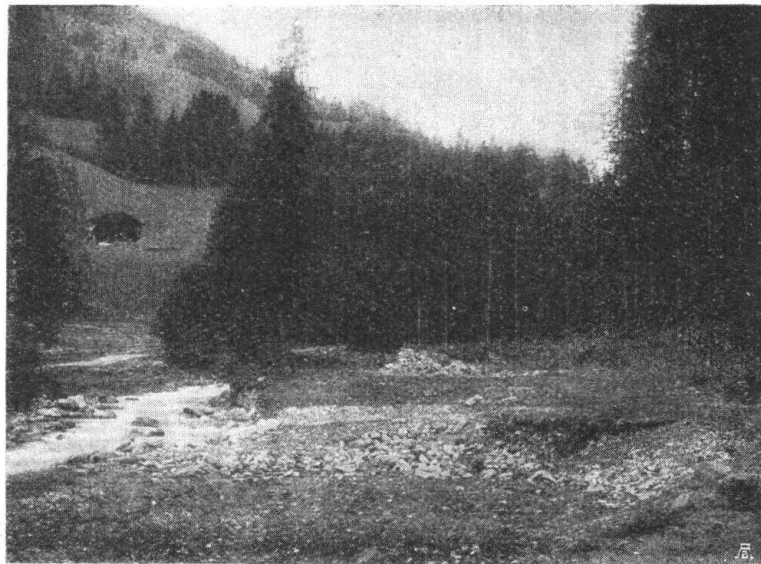


Abb. 7. Im Turbachtal. Statt für Baumnachwuchs wird für Steingewinnung gesorgt! — Fig. 7. Dans le Turbachtal, au lieu de songer au reboisement on y défonce le sol pour en extraire de la pierre.

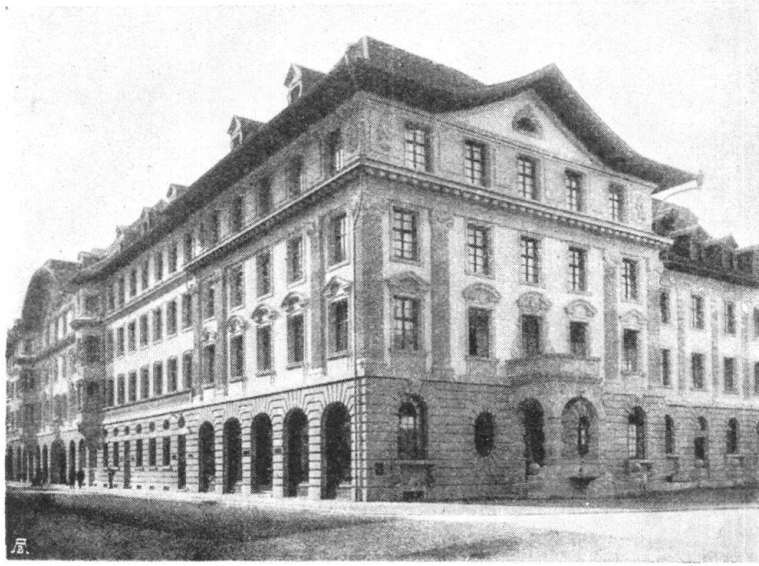


Abb. 8. Neues Verwaltungsgebäude der Stadt Luzern. Ansicht: Ecke Winkelriedstrasse - Hirschgraben. Architekten: Widmer, Erlacher und Calini, B. S. A., Basel-Bern, und Meili-Wapf, Luzern — Fig. 8. Nouveau bâtiment de l'administration communale, à Lucerne. Vue prise à l'angle de la rue Winkelried et du Hirschengraben. Architectes MM. Widmer, Erlacher et Calini, B. S. A., Bâle-Berne, et Meili-Wapf, Lucerne.

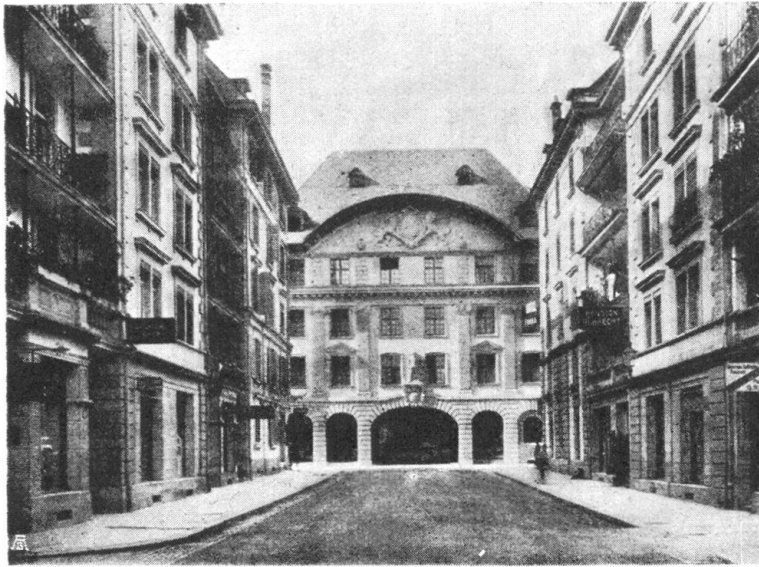


Abb. 9. Neues Verwaltungsgebäude der Stadt Luzern. Blick auf die Durchfahrt an der Winkelriedstrasse. — Fig. 9. Nouveau bâtiment de l'administration communale à Lucerne. Vue prise du passage qui rejoint la rue Winkelried.

Luzern. In zwei Abbildungen (8 und 9) führen wir unsern Lesern das neue Verwaltungsgebäude der Stadt Luzern vor. Der umfangreiche Bau an Winkelried- und Hirschmattstrasse ist der erste Teil des neuen Stadthauses, das auf dem Spital-

areal erstellt wird. Was heute schon steht und bereits von einigen Verwaltungsabteilungen bezogen ist, entspricht durchaus den Erwartungen, die man anlässlich des Wettbewerbes 1913/1914 hegen durfte. (Vergl. Aprilheft 1914 des „Heimatschutz“.) Die Ausführung des erstprämiierten Entwurfes hat sich künstlerisch und praktisch gelohnt. Die stattliche, verschiedenen Zwecken dienende Baumasse ist wirkungsvoll gegliedert, in modernem Barock innen und aussen geschmackvoll und sparsam geschmückt und an den wichtigsten Stellen (Ecke und Sehziel einer Strasse) in der Silhouette originellausgezeichnet. Man darf Luzern zu diesem ersten Bauteil seines Stadthauses beglückwünschen. Das Verwaltungshaus wurde in einer Bauzeit von zwei und einem halben Jahr erstellt von den Architekten *Widmer, Erlacher* und *Calini* B. S. A. Basel-Bern und *Meili-Wapf* in Luzern.

Ideenwettbewerb der Sektion Thurgau. Die Sektion Thurgau hat dieses Frühjahr einen Ideenwettbewerb eröffnet, zur Erlangung guter Vorschläge über öffentliche Bedürfnisanstalten, um damit endlich einmal weiten Kreisen zu zeigen, dass derartige Kleinbauten, mit denen wir in allen grössern Ortschaften nun eben, wenn auch nur unter dem Titel „Notwendige Übel“, einmal rechnen müssen, ganz gut in passender Form mit aller Rücksicht auf die Umgebung errichtet werden können. Es sollen damit die Gemeindebehörden, die sich

meistens mit solchen Fragen zu beschäftigen haben, aufgeklärt werden.

Auf das Preisausschreiben hin sind dann im ganzen 28 Entwürfe eingegangen, z. T. recht nette und gediegene Arbeiten und Auffassungen, die sehr wohl da und dort ver-

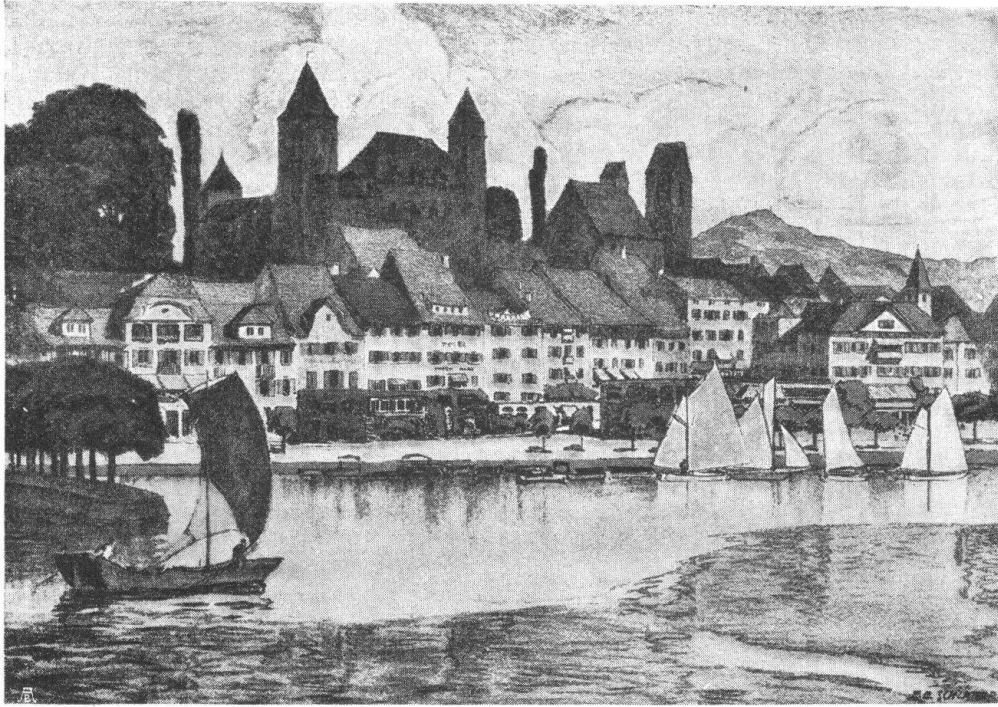


Abb. 10. Rapperswil. Nach dem farbigen Künstlersteindruck von Ernst E. Schlatter. Druck von Gebr. Fretz, Zürich. Verlag „Die Kunst fürs Volk“, Olten. — Fig. 10. Rapperswil. D'après la lithographie en couleurs de Ernst E. Schlatter. Imprimé par Fretz frères, à Zurich. Edité par la société „Die Kunst fürs Volk“, Olten.

wendet werden können. Das Preisgericht hat 6 Arbeiten ausgewählt nach folgender Rangliste:

1. Preis: E. F. Roseng, Arch., Frauenfeld.
2. „ A. Schellenberg, Arch., Kreuzlingen.
3. „ Karl Zerle, Bautechn., Frauenfeld.
4. „ E. Meier, Arch., Unterschlatt/Zürich.
5. „ Konr. Kreis, Bautechn., Ermatingen.
6. Lobende Erwähnung: Arthur Ammann u. Karl Zerle, Bautechn., Frauenfeld.

Diese prämierten Arbeiten werden voraussichtlich im Märzheft der Zeitschrift „Heimatschutz“ veröffentlicht; ferner sollen die sämtlichen Pläne im Rahmen einer Wanderausstellung den grösseren Ortschaften des Kantons Thurgau zugestellt werden.

Künstlerischer Wandschmuck. An Messen, etwa in Basel oder Luzern, sieht man immer wieder was an süsslichen, verlogenen, in Farbe und Zeichnung, in Gegenstand und Auffassung gänzlich wertlosen Öldrucken nicht nur feilgeboten, sondern auch ausgiebig gekauft wird. Einem natürlichen Kunstbedürfnis des Volkes werden hier Steine statt Brot geboten! Gesellschaften für populäre Kunstpflege, dann die Verkaufsgenossenschaft SHS, einzelne Verleger suchen nicht ohne Erfolg dem Kunst-Unkraut zu wehren. Schon mehrfach konnten wir im Heimatschutz auf diese Bestrebungen und auf die trefflichen Leistungen gerade

der schweizerischen Steindrucker verweisen. Wenn wir es heute wieder tun, geschieht es, um den Verlag „Die Kunst fürs Volk“ in Olten der Beachtung der Heimatschutzfreunde bestens zu empfehlen. Vor einigen Jahren wurde in Olten eine Genossenschaft gegründet (Präsident: Dr. Alex. Ehrenfeld), die unter dem *Patronat der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft* eine Zentralstelle für guten und billigen Wandschmuck schuf; sie will preiswerte Kunstblätter, soweit möglich von schweizerischen Künstlern, unter das Volk bringen. Eine Reihe ausgezeichnete farbiger Steindrucke ist durch den Oltener Verlag schon herausgegeben oder verbreitet worden. Uns interessieren vor allem die Orts- und Städtebilder, meist grossformatige Drucke, bald in weich-malerischer Art, bald in kräftig charakterisierender zeichnerischer Manier festgehalten. Jedes trägt das persönliche Gepräge eines Künstlers und jedes ist, sorgfältig gedruckt, in seiner Weise ein Original.

Auf Weihnacht 1917 sind zwei neue farbige Lithographien erschienen, „Engelberg“ von Eduard Stiefel und „Rapperswil“ von Ed. Schlatter. Das stimmungsvolle, im besten Sinne dekorative Blatt Schlatters geben wir in einer kleinen Abbildung wieder (Abb. 10), die wohl von der festen Zeichnung, nicht

aber von der tiefen harmonischen Farbe des Steindrucks einen Begriff vermittelt. Die Blätter „Engelberg“ und „Rapperswil“ kosten je Fr. 10. Weitere treffliche Bilder sind „Solothurn“ von Stiefel (Fr. 10); „Olten“ von Schürch (Fr. 10); „Madonna del Sasso“ und „Brissago“ von Schlatter (je Fr. 6).

Durch die Bestellung, aber auch durch Weiterempfehlung des gemeinnützigen Oltenner Verlages an Schulen, Behörden, Vereine und Private helfen wir ihm den Umsatz steigern und sein so dringend nötiges Werk weiter ausbauen.

Friedhofkunst. Um der ungeordneten und zusammenhanglosen, im Rahmen des Ganzen oft geschmacklos wirkenden Ausschmückung der Gräber zu steuern, erliess der Zürcher Stadtrat eine von einheitlichen künstlerischen Gesichtspunkten ausgehende Verordnung, die die Vorschriften über die Grabdenkmäler und die Bepflanzung der Gräber auf den städtischen Friedhöfen bis in die Einzelheiten regelt. Zu deren Durchführung ernannt der Stadtrat eine Grabmalkommission von 5—7 Mitgliedern und einen Sachverständigen als fachmännischen und künstlerischen Berater.

Der Jahrgang 1918 unserer Zeitschrift wird eingeleitet durch eine kurze Monographie über *Zürcherische Burgen*. Dr. E. Stauber hat die, mit Textbildern und Tafeln reich geschmückte, Abhandlung geschrieben, der wir unser Januar- und Februarheft einräumen. In Vorbereitung ist ferner eine Nummer über den Ideenwettbewerb unserer Thurgauer Sektion, ein Heft über Bedachungsfragen, über Industriebauten, über Sonnenuhren, über das Freiamt und über Frauenfeld, Weitere Themata aus dem Gebiete von Architektur und Kunstgewerbe, der Volkskunde, des Naturschutzes und der Geschmacks-erziehung sind bereits in Arbeit — alle möchten wir nicht schon mit dem Titel hier anführen; der Überraschung soll auch noch ihr bescheidenes Teil werden.

Das neue Titelblatt des kommenden Jahrganges ist von Maler Aloys Balmer in Luzern typographisch ausgestattet und künstlerisch geschmückt.

JUGENDSCHRIFTEN

Der Pestalozzikalender 1918. (Separat- ausgabe für Schüler und Schülerinnen; Verlag Kaiser & Co., Bern. Preis Fr. 1.70. Auflage 120,000 Exemplare). Der neue Jahrgang dieses trefflichen Jugendbuches ist wieder so vielseitig und fesselnd geschrieben, so reich illustriert, dass sicher Buben und Mäd-

chen und selbst Erwachsene das ganze Jahr durch Belehrung und Unterhaltung in ihm finden. W. Balmer hat für das Kalendarium wieder fast 200 Köpfe gezeichnet, Maler Linck steuert eigenartigen Buchschmuck bei, Professor Weese führt in Bild, Text und Zeittafel die Jugend in die Kunstgeschichte ein. Ein empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk! C.

Es singt es Vögeli ab em Baum. 25 Lieder von Sophie Hämmerli-Marti; komponiert von Karl Hess, mit Buchschmuck von Rudolf Dürrwang. Benno Schwabe & Co. Basel 1917. Fr. 4.—.

Ansprechende, dem kindlichen Verständnis fein angepasste und humorstrahlende Verselein der Aargauer Dichterin, die unsere Kleinen jubelnd und schnell auswendig lernen werden, hat ein junger Komponist (es ist nicht etwa der verstorbene Berner Münsterorganist Prof. Carl Hess-Rüetschi) mit gefälligen, leicht eingehenden Weisen versehen, die (bis auf wenige Ausnahmen, aus denen bekannte Schnadahüpfeln herausklingen) lauter eigene Töne gefunden haben. Ganz entzückend sind die Titelvignetten von Dürrwang: einfach empfundene, dekorative Zeichnungen voller Leben und Geist, kleine Meisterstücklein. Und von grossen farbigen Kinderbuch-Bildern habe ich noch nicht viele gesehen, die so leuchtend in klaren Farben und Linien die bunte Welt des Kindes neu erstehen lassen. Im Weihnachtsbild wölbt sich über den hell erleuchteten alten Häusern am Spalentor in Basel, mit ihren blauschimmernden Schneedächern, ein heiterer Wolkenhimmel, in dem das Christkindlein soeben aus seinem Bettchen aufsteht, während die Himmelskönigin Kaffee mahlt, zu dem das Englein, das drunten in der verschneiten Stadt die Weihnachtskerzen angezündet hat, mit seinem Lichtlein über die Regenbogenbrücke in den Himmel hinauf pfösel. Grössere Freude kann man unsern Kindern wohl nicht machen, als mit dieser freundlichen, frohen Gabe. *Arist Rollier.*

Schweizer Jugendbücher. Orell Füssli, Zürich. Bändchen 7 und 6.

1) *Jakob Frey:* Der Alpenwald. In höchster Not. (Bd. 7.) Fr. 1. 60.

2) *Felix Speiser:* Bei den Kannibalen. (Bd. 6.) Fr. 1. 60.

Das verdienstliche Unternehmen geht von dem gesunden Gedanken aus, dass unsere Jugend (namentlich die Buben), nicht bloss Schulbücher und für Schüler „arrangierte“ Abhandlungen verdauen möchte, sondern unmittelbares Leben verlangt und Abenteuer sehen will. Zwei glückliche Griffe sind die Bändchen 6 und 7: einmal die neuartige, illustrierte Herausgabe der bekannten, gut volkstümlichen Erzählungen des leider etwas